

DAS SLOW FOOD MIGRANT NETWORK: EIN KOOPERATIVER UND GLOBALER ANSATZ, DER LÖSUNGEN BIETET

Abderahmane Amajou ist Koordinator des Slow Food Migrant Network. In seinem Artikel skizziert er Lösungswege für ein zukunftsfähiges Lebensmittelsystem, das die Vielfalt der Menschen wertschätzt.

Unserer Produktion ist in den letzten 20 Jahren um etwa 30 Prozent zurückgegangen“, erzählte mir Mohamed aus Marokko. Ich besuchte ihn in Taliouine, einem kleinen Dorf auf der 1.500 Meter hohen Souktana-Hochebene, wo Slow Food mit einem Projekt Safranproduzent*innen unterstützt. Die wachsende Hitze in der Bergregion hat nicht nur unmittelbar Auswirkung auf den Ertrag. Auch die lokale Bevölkerung muss sich anpassen.

Einige Landwirt*innen suchen nach einem Nebenerwerb, andere verlassen ihre Dörfer. Sie geben ihren uralten Beruf auf und ziehen in die Städten. Es handelt sich um Binnenmigration – eine wichtige Form von Migration, die selten thematisiert wird. Einerseits werden ganze Landstriche von denjenigen verlassen, die sie zuvor bewohnt und gepflegt haben. Andererseits wachsen unkontrolliert immer dichtere Städte, in denen nicht jeder Platz, geschweige denn einen Job findet. Nach erfolglosen Versuchen der Binnenmigration nehmen viele den Weg über die organisierte Kriminalität, um internationale Grenzen zu überqueren.

Klimawandel und Migration

Landwirt*innen spüren die Folgen des Klimawandels häufig zuerst. Doch fehlt nach wie vor eine globale Vision und Lösung zu diesem Thema. Es gibt heute viele gefährdete Gebiete, nicht nur in Afrika. Auch in Ozeanien und Ostasien werden viele Bewohner*innen zur Auswanderung gezwungen, wie zum Beispiel die Bevölkerung der pazifischen Inseln wegen des steigenden Meeresspiegels.

Oftmals wird leichtfertig unterschieden zwischen denjenigen, die aufgrund von Konflikten fliehen, und denjenigen, die alles verloren haben, weil ihre Heimat durch Naturkatastrophen zerstört wurde. Doch was ist der Unterschied zwischen einer Person, die den Tod durch einen Krieg riskiert, und einer anderen, die den Tod durch Hunger riskiert?

Auf dem siebten internationalen Slow Food Kongress in Chengdu machte Mbaye Diongue, ein senegalesischer Migrant in Italien, auf die Zusammenhänge zwischen Klimawandel und Migration aufmerksam: „Im Senegal haben die verheerenden Folgen des

Klimawandels bereits einen gefährlichen und unaufhaltsamen Prozess in Küstengebieten wie Bargny oder Saint-Louis in Gang gesetzt. Ganze Viertel werden vom vorrückenden Meer verschluckt. Afrikaner*innen sowie viele andere Menschen aus Entwicklungsländern stellen sich die Frage, wie wir das alles verdient haben und wo unsere Schuld liegt. In Afrika haben wir wenig oder gar nichts zum Klimawandel beigetragen. Warum müssen wir die Folgen erdulden, ohne über die Instrumente, die Mittel und die Wirksamkeit zu verfügen, um mit den Veränderungen fertigzuwerden?“

Ein Wandel des Lebensmittelsystems ist notwendig

Mbaye stellt diese Frage uns allen. Sie muss zum Nachdenken bewegen und zu der Schlussfolgerung, dass es nicht weitergehen kann wie bisher. Viele migrierte Menschen mussten ihre Heimat aufgrund ökologischer Katastrophen verlassen und knien jetzt auf europäischen landwirtschaftlichen Feldern. Sie pflücken Obst und Gemüse, oft ohne Beachtung ihrer Rechte. Stimmlose Menschen, die für 3 Euro pro Stunde dafür sorgen, dass wir Europäer*innen Essen auf dem Tisch haben.

**WER GLAUBT, DASS DIE SKLAVEREI
AUSGESTORBEN IST, BRAUCHT NUR
EINEN BLICK AUF DIE AGRAR- UND
LEBENSMITTELKETTE ZU WERFEN.**

Wer glaubt, dass die Sklaverei ausgestorben ist, braucht nur einen Blick auf die Agrar- und Lebensmittelkette zu werfen. Zwischen Rechtlosigkeit, Schwarzarbeit, Agrarkriminalität und dem „Caporalato“ sind in diesem Sektor größte Anstrengungen erforderlich, um Fairness zu etablieren. Ein wichtiger Schritt wäre, Möglichkeiten zur Erpressung zu beseitigen. Diese besteht darin, dass Migrant*innen beinahe alle Bedingungen akzeptieren, um ihre Aufenthaltsgenehmigung zu verlängern. Der Staat muss mehr für ihre Rechte tun, wenn er wirklich gegen Agrarkriminelle vorgehen will.



WIR MÜSSEN EINE LANDWIRTSCHAFT FÖRDERN, DIE LEBENDIG IST UND INSPIRIERT, WEIL SIE AUF DER ACHTUNG DER MENSCHEN- UND UMWELTRECHTE BERUHT.

Im Jahr 2021 brannte das Ghetto von Campobello in der Provinz Trapani. Es beherbergte Hunderte von Landarbeiter*innen, die aus ganz Italien kamen, um Oliven zu ernten. Die Feuerwehr war mit einem großen Aufgebot vor Ort, konnte die vollständige Zerstörung der Siedlung jedoch nicht verhindern. Ein senegalesischer Junge kam bei dem Brand ums Leben. Das Feuer scheint von einem Benzinkocher ausgegangen zu sein, den der junge Mann selbst benutzt hatte.

Die Rolle Europas ist bedeutender denn je, wir brauchen strukturelle und gemeinsame Interventionen auf zwei Ebenen. Einerseits müssen wir die soziale, wirtschaftliche und ökologische Not bekämpfen, andererseits müssen wir verstärkt eine andere Art von Landwirtschaft fördern, die gut, sauber und fair ist. Eine Landwirtschaft, die lebendig ist und inspiriert, weil sie auf der Achtung der Menschen- und Umweltrechte beruht. Es gibt bereits positive Beispiele, wir brauchen sie nicht neu zu erfinden. Wir müssen diese Beispiele zu unserem Hauptproduktionsmodell machen, weil sie eine bessere Gesellschaft garantieren, weil sie die biologische Vielfalt, die Ökosysteme und den Menschen respektieren.

Das Slow Food Migrant Network

Es gibt Wege, die man in der Überzeugung geht, das Leben vieler Menschen zum Positiven verändern oder zumindest verbessern zu können. Diesem Traum folgend hat Slow Food vor sechs Jahren beschlossen, ein neues Büro zu gründen, das sich ganz der Migration und all ihren Aspekten widmet. Eine wichtige Entscheidung für unseren Verein und ein wichtiges internationales Signal: Migration, der fortschreitende Klimawandel und die Auswirkungen auf die biologische Vielfalt sind eng miteinander verbunden. Nur ein kooperativer und globaler Ansatz, der all diese Elemente gemeinsam betrachtet, kann Lösungen für unsere Gegenwart und Zukunft bieten.

Dennoch haben viele Regierungen beschlossen, auf die Klimakrise mit dem Bau von Mauern, der Erhöhung von Barrieren und der Militarisierung von Grenzen zu reagieren. Meistens sind es dieselben Regierungen, die den Klimawandel leugnen und in Sicherheit und Grenzschutz investieren, um klimabedingte

Migrationsströme zu verhindern. Dabei leben wir in einer Zeit nie da gewesener Migration. Millionen von Menschen ziehen täglich um, und viele weitere werden dies in der Hoffnung auf eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen tun. Daher haben wir uns bei Slow Food dazu bekannt, dass unser aller Heimat die ganze Welt ist und unser Handeln global. Wir lehnen jede politische, wirtschaftliche und soziale Ausgrenzung von Menschen ab, die aufgrund von Konflikten, Gewalt, Diskriminierung, Armut und Naturkatastrophen migrieren. Menschen, die umziehen, egal aus welchen Gründen, bereichern die Regionen, in denen sie ankommen, in religiöser, ethnischer, kultureller und gastronomischer Hinsicht.

Zuweilen kann große Diversität in einer Region zu Spannungen und Konflikten führen – wenn sie nicht wirksam gehandhabt wird. Mit dem Büro für Migrant*innen möchte Slow Food durch Essen Einigkeit schaffen, Menschen zusammenbringen und eine integrative Gesellschaft schaffen. Inspiriert werden wir dabei von einem arabischen Sprichwort: Man kennt einen Menschen erst richtig, wenn man mit ihm isst.

Jeden Tag unterstützt das Slow Food Migranten-Netzwerk Köch*innen, Landwirt*innen, Käser*innen, Imker*innen und viele andere, die in ihrer neuen Heimat ihre eigene Vielfalt kultivieren. Dabei realisieren sie faszinierende kulturelle und gastronomische Kreuzungen. Das Netzwerk bringt diese verborgene Welt ans Licht und zeigt, wie ihr Mikrokosmos die Lebens- und Wirtschaftsweise von Migranten- und Aufnahmegemeinschaften verändern und den Grundstein für den Aufbau einer multiethnischen Gesellschaft legen kann.



Eine Slow-Food-Youth-Aktivistin demonstriert für ein gutes, sauberes und faires Lebensmittelsystem.